

Titel	„Wenn ich schreibe, sage ich alles“
Folge / Untertitel	Annie Ernaux, Édouard Louis, Didier Eribon – Frankreichs Schriftsteller mit Soziologenbrille

COPYRIGHT

**Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht
verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen
abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke
darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt
werden.**

Musik

Ansage

„Wenn ich schreibe, sage ich alles“

Annie Ernaux, Édouard Louis, Didier Eribon – Frankreichs

Schriftsteller mit Soziologenbrille

Ein Feature von Christoph Vormweg

O-Ton Édouard Louis

Je pense que aujourd’hui...

Sprecher

Ich glaube, in Sachen Wahrheit passiert in der Literatur heute Beachtliches. Es ist kein Zufall, dass die Autobiographien von Knausgard solchen Erfolg haben, dass Svetlana Alexijewitsch den Nobelpreis bekommen hat, dass man das Buch von Ta-Nehisi Coates für so wichtig hält.

O-Ton-Ende

..si important.

Autor

Édouard Louis, der Jungstar des französischen Literaturbetriebs

O-Ton [Louis]

Il y a aujourd’hui une vraie réflexion...

Sprecher

Es gibt heute ein wirkliches Nachdenken darüber, wie Wahrheit in der Literatur etwas Neues beisteuern kann, wie sie die Welt, in der wir leben, zum Beben bringen kann. Sehr lange, zu lange ist die Literatur ein Instrument der Leugnung gewesen. Sie war ein Mittel, die Welt nicht zu sehen.

O-Ton-Ende

..de pas voir le monde.

Musik

Sprecherin [Jahre, S. 187]

Sie weiß nicht, was sie mit diesen Inventuren bezweckt, vielleicht will sie durch die Anhäufung von Erinnerungen an die Dinge wieder zu dem Menschen werden, der sie zu einem früheren Zeitpunkt gewesen ist.

Autor

Annie Ernaux bezeichnet ihr Buch „Die Jahre“ als „unpersönliche Autobiographie“. Sie versteht sich als Ethnologin des erlebten Alltags.

O-Ton Ernaux

Je vais préciser toute de suite: Pas écrire ma vie...

Sprecherin

Ich präzisiere sofort: Es geht nicht darum, mein Leben zu beschreiben, sondern das, was durch mich hindurch gegangen ist. Ich gehe also von mir aus, schreibe aber vor allem außerhalb von mir. Ich bin nur ein Durchgangsort. Und an diesem Ort die Dinge zu erfassen, die das Leben im Allgemeinen betreffen, so wie es jedem gegeben ist zwischen seiner Geburt und seinem Tod, mit allem, was das mit sich bringt: Affekte, Trauer, Erfahrungen, Gesehenes, hier und jetzt, aber auch mit dem Gedächtnis – diese ganze Arbeit ist natürlich sehr ehrgeizig.

O-Ton-Ende

.....est une ambition évidemment très grande.

Musik

Sprecherin [Jahre, S. 187-188]

Sie würde die vielen verschiedenen Bilder ihrer selbst, die getrennt voneinander existieren, asynchron, gern in einer

Erzählung vereinen, der Erzählung ihres Lebens, von der Geburt während des Zweiten Weltkriegs bis heute. Eine einzelne Existenz, die in der Bewegung einer ganzen Generation aufgeht.

Autor

Nabelschau interessiert Annie Ernaux nicht, auch nicht das in Frankreich so beliebte Genre der Autofiktion, das dem Autor bei der Durchmischung von Erlebtem und Phantasiertem alle Freiheiten lässt. Ihre persönlichen Erfahrungen sind lediglich das Sprungbrett für eine mögliche kollektive Sicht. Sie will den Erfahrungsschatz ihrer Generation festhalten – ohne Tabus.

Musik

Sprecher [Gewalt, S.26]

Alle sollten davon wissen, aber ich wollte der einzige in ihrer Mitte sein, der die Wahrheit erkannte, und je mehr ich sagte, je mehr ich redete, desto mehr bestärkte ich mich selbst in der Empfindung, ich sei der Einzige, der wirklich wusste, niemand sonst, im Gegensatz zu der lächerlichen Naivität der anderen.

Autor

Autobiographisches Schreiben als Wahrheitssuche ist immer ein Ringen mit der Form, der Sprache. Édouard Louis sucht hinter den persönlichen Erlebnissen das Bedeutungsvolle, das Einblicke gewährt in die Mechanismen unserer Gesellschaft. In seinem zweiten Roman „Im Herzen der Gewalt“ beschreibt er eine zunächst harmonische Liebesnacht, die plötzlich in mörderische Brutalität umschlägt.

O-Ton Louis

C'est une expérience que moi j'ai vécue...

Sprecher

Das ist eine Erfahrung, die ich selbst gemacht habe, eine autobio-graphische Erfahrung. Sie wird im Roman aber von anderen erzählt, mit deren Worten. Die Härte liegt nicht darin, dass mich die Worte der anderen zutreffend beschreiben, sondern darin, dass sie dabei scheitern, dass die Sprache ständig versagt. Es bleibt immer eine scheinbar unüberwindbare Diskrepanz zwischen dem, was ich erlebt habe, und dem, was meine Schwester davon erzählt, was der Staat dazu sagt, die Polizei, die Ärzte. Denn die Polizisten sind rassistisch, der Staat ist rassistisch, und meine Schwester ist brutal, weil sie sich gar nicht darüber freut, dass ich die Welt meiner Kindheit verlassen habe. Also habe ich mich gefragt: Kann uns die Macht der Sprache wirklich in ein Leben einschließen - oder ist das Gegenteil der Fall: dass es ihr gar nicht gelingt, uns zu definieren, dass die Sprache nicht aufhört zu versagen - und wir unter diesem Scheitern leiden?

O-Ton-Ende ... de cet échec.

Musik

Sprecher [Reims, S.11]

Das, wovon man sich losreißen wollte, bleibt ein Bauteil dessen, was man ist.

Autor

Didier Eribon erkennt das erst lange nach seiner Flucht in die Hauptstadt Paris. In seinem Buch „Rückkehr nach Reims“ beschreibt der Soziologe die erste Wiederbegegnung nach Jahrzehnten mit seiner alten, fremd gewordenen Heimat, mit dem Arbeitermilieu, aus dem er stammt, mit der gealterten Mutter.

O-Ton Eribon

Ma mère l'a lu quand il est sorti en France...

Sprecher

Meine Mutter hat das Buch gelesen, als es in Frankreich erschien. Ich kann nicht sagen, dass sie es sehr gemocht hat. Natürlich liest meine Mutter sonst keine soziologischen Bücher. Für sie war das einfach ein Buch, in dem sie und ihre Familie eine Rolle spielen. Und da ich da schreibe, dass ich mich für meine Familie und mein Milieu, also auch für sie schäme, konnte sie natürlich nicht enthusiastisch auf ein Buch reagieren, das zu ihr so brutal ist.

O-Ton-Ende

...une très grande violence.

Autor

Didier Eribon hebt die autobiographische Selbstanalyse auf ein wissenschaftliches Niveau. Durch seine klare, strenge, literarisch versierte Sprache bleibt er aber für den Leser immer verständlich.

Musik

Sprecher [Reims, S.11, 12]

Vielleicht leistet die Soziologie mit ihrem Vokabular eine bessere Beschreibung dessen, was man in der Kindheit gewesen ist, was die Psychoanalyse mit den einfachen, aber letztlich irreführenden Metaphern der „Trauer“ und „Melancholie“ evoziert: Die Spuren dessen, wie man sozialisiert wurde, wirken im Erwachsenenalter fort, selbst wenn die Lebensumstände nun ganz andere sind und man glaubt, mit der Vergangenheit abgeschlossen zu haben.

O-Ton Eribon

La théorie, notamment l'approche sociologique...

Sprecher

Indem die Theorie, vor allem die soziologische Herangehensweise Analysen und Erklärungen vorschlägt,

erlaubt sie es, sich eine Veränderung der untersuchten Mechanismen vorzustellen. Das soziologische Vokabular benennt die Dinge auf eine analytische Weise, die nicht nur beschreibend ist.

O-Ton-Ende

...pas seulement descriptive.

O-Ton Jeannelle

Je pense vraiment...

Sprecher

Ich glaube wirklich – und Annie Ernaux, die sich von Pierre Bourdieu und seinen Nachfolgern inspirieren ließ, hat es als erste gezeigt -, dass die Soziologie in Frankreich häufig Schriftsteller anregt - ohne sie in Pädagogen zu verwandeln oder ihre Texte schwer zu machen. Im Gegenteil.

Didier Eribon zeigt sehr gut: Man kann beides verbinden und trotzdem ein Werk schaffen, das von den Lesern als literarisches angesehen wird - und sie auch so berührt.

O-Ton-Ende

...touche les gens comme un œuvre littéraire.

Autor

Jean-Louis Jeannelle ist Professor für Literatur an der Universität Rouen - mit dem Forschungsschwerpunkt autobiographisches Schreiben.

O-Ton Jeannelle

La sociologie et par...

Sprecher

Die Soziologie wird als eine Wissenschaft wahrgenommen, die es den Einzelnen erlaubt, sich zu befreien, die eigene Existenz besser zu verstehen und darin Kräfte und Mittel zu finden, um das eigene Dasein zu verändern, zu verbessern.

O-Ton-Ende

...existence.

Musik

Autor

Annie Ernaux, Didier Eribon, Édouard Louis - drei französische Ausnahmeautoren, die zweierlei verbindet: zum einen die starke Prägung durch Pierre Bourdieu, den 2002 verstorbenen Soziologen, der das autobiographische Schreiben zum Forschungsgegenstand machte; zum anderen ihre Herkunft aus der Unterschicht. Das Provinzmilieu ihrer Kindheit und Jugend haben sie hinter sich gelassen: durch Bildung, weil sie gute Schüler und Studenten gewesen sind.

O-Ton Ernaux

Je découvre l'école avec une autre langage...

Sprecherin

Ich entdecke die Schule und mit ihr eine andere Sprache. Man bringt mir bei, richtig zu sprechen, weil ich das nicht kann. Man tadelt mich, ja, ich muss es sagen: Man demütigt mich in den ersten Jahren zutiefst. Dann werde ich sehr schnell eine gute Schülerin. Ich lerne auch, zwischen den beiden Welten zu laviere und sie strikt zu trennen. Denn man muss verhindern, dass die Bürgerlichen einen Blick in die eigene Welt werfen. Was nicht immer gelingt.

Manchmal halten Klassenkameradinnen im Viertel. Und das ist eine Schande, dann zu hören: „Ah, deine Eltern haben ein Café!“ Man kennt ja die Grausamkeit der kindlichen Welt.

O-Ton-Ende

...du monde enfantin.

Autor

Annie Ernaux, geboren 1940, wächst in der Kleinstadt Yvetot in der Normandie auf. Dort führt ihr Vater, ein ehemaliger Arbeiter,

zusammen mit ihrer Mutter ein kleines Lebensmittelgeschäft mit Café-Betrieb. Den erhofften Wohlstand bringt es nicht. Annie Ernaux' Eltern sehen die Welt weiter von unten.

O-Ton Ernaux

Quand on est né...

Sprecherin

Wenn man in der Welt der Beherrschten geboren wird, weiß man viel mehr über die Hierarchien, über die Welt der Herrschenden - selbst wenn man sie nicht kennt und sie unsichtbar ist. Das ist eine Konstante. Man ist sofort mit dem Klassenkampf konfrontiert, dem herablassenden Blick, den Äußerungen, die einen brutal stigmatisieren. Das sind so frühe Erfahrungen, dass sie einen zwangsläufig prägen.

O-Ton-Ende

...fondatrice.

Musik

Sprecherin [Die Jahre, S.89]

Die beiden anderen Mädchen auf dem Foto stammen aus dem Bürgertum.

Autor

heißt es in Annie Ernaux' „unpersönlicher Autobiographie“ „Die Jahre“

Sprecherin [Die Jahre, S.89]

Sie fühlt sich nicht dazugehörig, stärker als die anderen und sehr allein. Wenn sie zu viel Zeit mit ihnen verbringt, hat sie das Gefühl, sich zu erniedrigen. Sie findet aber auch, dass sie nichts mehr gemein hat mit der proletarischen Welt ihrer Kindheit und dem kleinen Geschäft ihrer Eltern. Sie hat die

Seiten gewechselt, ohne zu wissen, welche, und wenn sie auf ihr bisheriges Leben zurückblickt, sieht sie nur zusammenhanglose Bilder. Sie spürt sich nirgends, außer wenn sie lernt oder liest.

O-Ton Ernaux

Je vais adhérer complètement aux valeurs...

Sprecherin

Die Werte der Schule sind ganz und gar zu meinen geworden. Ich habe mich gegen mein familiäres Milieu gewandt und mich gefragt, warum das so ist, warum meine Eltern nicht richtig sprechen können, warum sie lieber Fernandel- und Bourvil-Filme sehen, warum mein Vater nirgendwo hin fahren will. Und das zeigt sich natürlich auch auf der Gefühlsebene. Ich will auf keinen Fall mit den Jungen vom Land ausgehen, nicht einmal mit den Arbeitersöhnen. Ich suche die Begleitung von Jungen aus gutem Hause. Am Beispiel meines Werdegangs zeige ich die Hierarchisierung der Gesellschaft - und wie befreiend die Schule ist. Sie ist die Grundlage meiner Freiheit. Aber sie hat mich eben auch auf die andere Seite befördert. Sie hat enorm viel zerstört. Und sie hat mir natürlich dieses Gefühl des Verrats gegeben.

O-Ton-Ende

...de trahison, bien sûr.

Musik

Autor

Auch Didier Eribon, 13 Jahre jünger als Annie Ernaux, plagt die so bezeichnete „soziale Scham“. Das Elternhaus ist sein Alptraum.

O-Ton Eribon

Quand je dis „je“ dans mon livre...

Sprecher

Wenn ich in meinem Buch „Ich“ sage, dann meine ich den Jungen, der in einem sehr armen Arbeitermilieu geboren wurde, und der dann als jugendlicher Homosexueller versuchte, in einer homophoben Welt zu überleben. Dafür musste er sich ein neues Leben erfinden, eine neue Persönlichkeit, einen Werdegang, der es ihm erlaubte, diese minoritäre Form der Sexualität zu leben.

O-Ton-Ende

...cette sexualité minoritaire.

Musik

Sprecher [„Rückkehr“, S.23]

Ich verfolgte den Weg eines „Aufsteigers“, den man auch als „sozialen Überläufer“ bezeichnen kann. Denn ich war gewissermaßen klassenflüchtig, auf mehr oder weniger bewusste Weise mehr oder weniger permanent darauf bedacht, meine soziale Herkunft abzustreifen, sie von mir fernzuhalten und dem Milieu meiner Kindheit zu entfliehen.

Autor

schreibt Didier Eribon in „Rückkehr nach Reims“

Sprecher [„Rückkehr“, S.23]

Sicher, ich blieb der Welt meiner Jugend insofern treu, als ich nie so weit ging, die Wertvorstellungen der dominierenden Klasse vollständig zu übernehmen. Es war mir immer unangenehm, und manchmal verspürte ich sogar Hass, wenn in meinem Umfeld verächtlich oder respektlos vom „gemeinen Volk“ mitsamt seiner Verhaltensweisen und Lebensformen gesprochen wurde. Aus diesem Volk kam ich ja schließlich.

O-Ton Eribon

J'ai essayé d'analyser tous les sentiments...

Sprecher

Ich habe versucht, die Gefühle zu analysieren, die es mit sich bringt, wenn man als junger Homosexueller zum verarmten Arbeitermilieu gehört und daraus fliehen will. Also habe ich die sozialen Strukturen analysiert, die sozialen Klassen, die sexuellen Hierarchien in der Gesellschaft. Das ist keine Autofiktion, sondern eine Analyse. Dafür habe ich eine Sprache gewählt, die die Strukturen analysiert, aber sie eben auch sichtbar machen soll, spürbar.

O-Ton-Ende

...les rend sensible enfin.

Autor

Didier Eribons Selbstbefreiung ist der Grundstein für seine Karriere als Soziologie-Professor, für seine Erforschung homosexueller Lebensformen. Mit der Biographie des berühmten französischen Philosophen Michel Foucault gelang ihm auf dem Buchmarkt ein Welterfolg. Motiviert hat ihn zu diesem Fleiß der tiefe Hass auf seinen Vater. Als er von dessen Tod durch eine Alzheimererkrankung erfährt - mehr als dreißig Jahre nach ihrer letzten Begegnung -, ist es Zeit, reinen Tisch zu machen.

Musik

Sprecher [Reims, S.14-16]

Mein Leben wird von meiner Vergangenheit heimgesucht, deren Geister gleich nach dem Tod desjenigen erwachten, der all das verkörpert hatte, was ich hatte hinter mir lassen und womit ich hatte brechen wollen, der für mich ohne Zweifel eine Art negatives soziales Modell abgegeben hatte, einen Gegenpol für die Arbeit an meinem Selbst.

In den Folgetagen musste ich an meine Kindheit zurückdenken, an meine Jugend, an all die Abgründe, die mich diesen Menschen, der soeben gestorben war, hatten verabscheuen lassen, diesen Mann, dessen Tod so unerwartete Gefühle in mir auslöste und so viele vergessen geglaubte Bilder in mir weckte (vielleicht hatte ich immer gewusst, dass sie nicht vergessen waren, weil ich sie ganz bewusst verdrängte).

Ich bin nicht zur Beerdigung meines Vaters gegangen. Ich hatte keine Lust, meine Brüder wiederzusehen, zu denen ich seit über dreißig Jahren keinen Kontakt mehr hatte. Wie hätte ich ihnen nach all den Jahren gegenüberzutreten sollen, selbst unter diesen besonderen Umständen?

O-Ton Eribon

Quand „Retour à Reims“...

Sprecher

Als „Rückkehr nach Reims“ veröffentlicht wurde, haben mir viele gesagt: „Ihr Buch ist sehr brutal.“ Darauf habe ich geantwortet: „Dann ist mein Buch gelungen, denn ich wollte die Brutalität der sozialen Welt rekonstruieren.“

O-Ton-Ende ...violence du monde sociale.

O-Ton Louis

„Retour à Reims“ ça était le point de départ de tout...

Sprecher

„Rückkehr nach Reims“ - das war für mich der Ausgangspunkt von allem. Davor habe ich fast keine Bücher gelesen. Noch weniger hatte ich Lust zu schreiben oder in eine Großstadt zu ziehen. „Rückkehr nach Reims“ hat in mir den Wunsch geweckt, ein anderes Leben zu führen.

O-Ton-Ende

...une autre vie.

Autor

Édouard Louis, geboren 1992, aufgewachsen in dem nordfranzösischen Dorf Hallencourt

O-Ton Louis

Ce qui m'a frappé...

Sprecher

Mich hat verblüfft, bewegt, umgehauen, dass in diesem Buch die Beherrschten zu Wort kommen, Leute aus der Unterschicht, die Unsichtbarsten, diejenigen, die am meisten ausgegrenzt sind. So konnte ich mich selbst wiedererkennen. Zugleich habe ich bei der Lektüre von „Rückkehr nach Reims“ aber auch begriffen, was für eine Diskrepanz es zwischen dem Herkunftsmilieu von Didier Eribon und meinem gibt. Und das hat meine Lust zu schreiben geweckt. Denn in meiner Kindheit, die ich in „Das Ende von Eddy“ beschreibe, haben wir Leute wie Didiers Eltern als Bürgerliche betrachtet. Meine Mutter sagte immer diesen soziologisch unglaublichen Satz: Arbeiter sind Bourgeois. Denn wir gehörten zum „Lumpenproletariat“, zu den Leuten, die nicht in der Fabrik arbeiteten, die keinen Lohn bekamen, sondern von Sozialhilfe lebten. Es gab keinerlei Organisationsstruktur in meiner Familie: keinerlei Kontakt zu Gewerkschaften oder politischen Parteien.

O-Ton-Ende

...partis politiques en eux-mêmes.

Autor

2009 stellt Didier Eribon sein Buch „Rückkehr nach Reims“ in Amiens an der Universität vor, wo er bis heute Soziologie lehrt. An diesem Tag begegnet Édouard Louis ihm zum ersten Mal.

O-Ton Eribon

A la fin de cette rencontre...

Sprecher

Am Ende der Veranstaltung kamen noch ein paar Leute, um mit mir zu sprechen, sich mein Buch signieren zu lassen, Fragen zu stellen. Unter ihnen war ein ganz junger Mann, 17, 18 Jahre alt, der mein Buch schon gelesen hatte, der mit mir reden wollte, ganz schüchtern. Ich nahm bei ihm einen Enthusiasmus wahr, den ich von mir selbst kannte. Denn auch ich hatte in seinem Alter Leute bewundert, Vorbilder, die mich einschüchterten und faszinierten - und die mir zugleich halfen, daran zu glauben, zu etwas fähig zu sein und ein anderer werden zu können. Als ich seinen Blick auffing, habe ich mich selbst gesehen, als ich jünger war.

O-Ton-Ende

...plus jeune.

Autor

Didier Eribon wird für Édouard Louis zum väterlichen Freund, zum intellektuellen Mentor.

O-Ton Eribon

Quand il écrivait son premier livre...

Sprecher

Als er sein erstes Buch schrieb, hatte er natürlich viele Schwierigkeiten. Das hat jeder. Ich habe ihm nie geraten, was er tun sollte oder was nicht. Das einzige, was ich ihm riet, war nicht aufzugeben. Wenn er sagte: „Ich schaffe das nicht, ich lasse das, das ist zu schwierig.“ - habe ich ihm gesagt: „Wenn du Schwierigkeiten hast und das extrem mühsam findest, dann liegt das daran, dass du ein Buch schreibst. Denn ein Buch schreiben, ist genau das: auf Schwierigkeiten zu stoßen.“ Da es sein erstes war, wusste er das noch nicht. Er dachte, Schwierigkeiten bedeuteten, dass man das nicht kann. Und weil ich schon einige Bücher geschrieben hatte, konnte ich ihm erzählen, dass ich während des Schreibprozesses immer

Schwierigkeiten habe. Das hat ihm Mut gemacht weiterzuschreiben.

O-Ton-Ende

... à écrire.

O-Ton [„Das Ende von Eddy“, Mitschnitt: Thalia Regie: Alek Niemiro]

Mein Vater hatte beschlossen, mich Eddy zu nennen – inspiriert von diesen ganzen amerikanischen Fernsehserien, die mein Vater immer sah.

Musik

Autor

„Das Ende von Eddy“, Edouard Louis' autobiographischer Roman über seine trostlose Jugend im verarmten nordfranzösischen Dorfmilieu, hat es 2016 bis auf die Bühne des Hamburger Thalia-Theaters geschafft.

O-Ton [„Das Ende von Eddy“, Mitschnitt: Thalia Theater]

Und dazu bekam ich seinen Nachnamen: Bellegueule – und mit ihm die ganze Vergangenheit, die zu diesem Namen gehört. Mein Name war also Eddy Bellegueule. Ja, es ist der Name von so nem richtigen Kerl.

Autor

300.000 Mal ist „Das Ende von Eddy“ in Frankreich verkauft worden.

O-Ton Jeannelle

Au moment...

Sprecher

Als Édouard Louis' Buch herauskam, war ich gerade mit dem Auswahlverfahren für die École Normale Supérieure befasst.

Ich war verblüfft, wie häufig sein Roman „Das Ende von Eddy“ in den Arbeiten dieser besonders guten Literatur-Schüler auftauchte. Ein großer Teil hatte den Text gelesen oder von ihm gehört. Dass Werke zeitgenössischer Autoren eine Generation derart berühren, ist selten.

O-Ton-Ende

...une generation.

Autor

Jean-Louis Jeannelle, Universität Rouen:

O-Ton Jeannelle

La grande force de son récit...

Sprecher

Die große Stärke seiner Erzählung „Das Ende von Eddy“ ist, dass er da am Anfang steht, an einem Wendepunkt. Er erzählt von seinen Jahren in der Schule, von der Gewalt, die ihm wegen seiner Homo-sexualität angetan wird. Was das Buch bedeutet, zeigt das Paradox auf dem Cover: Der Titel gibt seinen Geburtsnamen wieder: Eddy Bellegeuele, darüber aber steht Édouard Louis. Denn als er das Buch veröffentlichte, hat sich Eddy Bellegeuele entschlossen, seinen Namen zu ändern. Etwas geht zu Ende, und etwas Anderes beginnt.

O-Ton-Ende

...au début d´autre chose.

Autor

Édouard Louis ist als Schüler Tag für Tag verprügelt worden, weil er als „Tunte“ galt. Die Flucht aus Hallencourt – erst auf das Gymnasium in Amiens, dann auf eine Elitehochschule in Paris - bedeutet aber nicht das Ende der Gewalt. In der Weihnachtsnacht 2012 wird der 20jährige in Paris erneut zum Opfer. Der Titel von Louis´ zweitem „nicht-fiktionalen“ Roman

lautet im französischen Original akademisch-sachlich
„Geschichte der Gewalt“, in der deutschen Ausgabe pathetisch
„Im Herzen der Gewalt“.

Musik

Sprecher [Im Herzen der Gewalt, S.8-9]

Mich trieb eine dem Wahnsinn nahe Energie an. Ich dachte:
besser verrückt als tot. Ich scheuerte die Dusche, die er benutzt
hatte, leerte mehrere Liter Chlorreiniger in Toilettenschüssel
und Wasch-becken, ich scheuerte das gesamte Badezimmer,
es war absurd, putzte sogar den Spiegel, in dem er sich in der
Nacht betrachtet oder vielmehr bewundert hatte, warf die
Kleidungsstücke in den Müll, die er berührt hatte, sie zu
waschen hätte nicht genügt; ich weiß nicht, warum es beim
Bettzeug genügte, nicht aber bei der Kleidung.

Ich wischte den Boden, auf allen Vieren, das heiße Wasser
verbrannte mir die Finger, der Putzlappen riss kleine
rechteckige Fetzen meiner aufgeweichten Haut ab. Die Fetzen
rollten sich zusammen. Ich hielt inne, ich atmete tief durch, in
Wirklichkeit schnüffelte ich, schnüffelte wie ein Tier, ich war zum
Tier geworden bei der Suche nach diesem Geruch, der nicht
verschwinden zu wollen schien, trotz all meiner Mühen, sein
Geruch ging nicht weg, und ich schloss daraus, dass er an mir
selber haftete, nicht am Bettzeug oder den Möbeln. Das
Problem kam aus mir. Ich ging in die Dusche, wusch mich
einmal, zweimal, dann ein drittes Mal und so weiter, mit Seife,
Shampoo, Haarspülung, den ganzen Körper, um ihn möglichst
gründlich neu zu beduften, es war, als hätte Redas Geruch sich
in mich hineingefressen, tief hinein, zwischen Fleisch und
Epidermis, und ich kratzte mich am ganzen Körper, schliff
meine Glieder ab, mit aller Kraft, besessen, um die tieferen
Hautschichten zu erreichen, sie von seinem Geruch zu befreien,
ich fluchte, *verdammte Scheiße*, aber der Geruch blieb,
verursachte mir immer stärkere Übelkeit und Schwindel.

Autor

Der Wahnsinn nach der Schmach, der totalen Ohnmacht – beschrieben in einer mitreißend verstörenden Prosa. Wie viele Frauen auf der Welt erleben das jeden Tag? In Édouard Louis' Roman „Im Herzen der Gewalt“ trifft es einen Mann. Eine Liebesnacht wendet sich in ihr Gegenteil: erst Sex und Innigkeit, dann Vergewaltigung und Mordversuch. Das traumatische Erlebnis versucht der Erniedrigte schreibend zu verarbeiten. Er will verstehen, wie es so weit kommen konnte.

O-Ton Louis

Au début j'ai eu peur de l'écrire...

Sprecher

Anfangs habe ich Angst gehabt, den Roman zu schreiben, weil ich mir gesagt habe: Die Polizei hat mir schon meine Geschichte genommen, um sie auf ihre Art zu interpretieren. Was aber wird passieren, wenn ich ein Buch darüber veröffentliche? Werden die Leute nicht sagen: „Sehen Sie, das ist die Geschichte eines Arabers, der gefährlich ist, weil er versucht hat, Édouard Louis zu töten!“ Das hat mich entsetzt. Also habe ich mir gesagt, ich werde das fikionalisieren, ich werde diesen Jungen in einen großen blonden Skandinavier verwandeln. Dann aber habe ich mir gesagt, es wäre absurd, das zu tun. Ich würde nur dem Rassismus in die Falle gehen, wenn ich nicht sagen könnte, dass jeder, ganz gleich ob nun ein Weißer, ein Araber oder sonst wer, von der Gewalt gepackt werden kann.

O-Ton-Ende

...traversé par la violence.

Autor

Édouard Louis

O-Ton Louis

Donc, il m'á fallu...

Sprecher

Ich musste also eine literarische Form finden, die jede rassistische Lesart des Buchs unmöglich macht. Und deshalb erzählt meine Schwester die Geschichte. Wenn sie sagt, Reda habe ihn bestehlen wollen, dann sagt sie auch: „Édouard hat aber als Junge ebenfalls geklaut.“ Und wenn meine Schwester erzählt, wie Reda mich physisch angreift, spricht sie auch darüber, wie mein Bruder oder meine Cousins andere verprügelt haben.

Dank ihrer Stimme, die erzählt, dank dieser literarischen Form ist es mir in dem Buch gelungen zu zeigen, dass eine rassistische Lesart dieser Nacht nicht zutrifft.

O-Ton-Ende

...analyse pertinente cette nuit-là

Musik

Sprecher [Gewalt, S.10]

Meine Schwester schildert diese Szene ihrem Mann. Ich stehe hinter einer Tür versteckt, belausche sie. Ich höre ihre Stimme, ich erkenne sie sogar nach Jahren der Abwesenheit, ihre Stimme, in der immer Wut und Groll mitschwingen und auch Ironie, und Resignation.

Sprecherin [Gewalt, S.116-117]

Und was macht Édouard? Statt es gut sein zu lassen, statt aufzugeben und ihn gehen zu lassen, statt die Tür aufzumachen und ihn rauszulassen, fleht er ihn an

Sprecher [Gewalt, S.116]

(es aus ihrem Mund zu hören, macht verstärkt deutlich, wie lächerlich mein Verhalten war),

Sprecherin [Gewalt, S.116-117]

während Reda schrie, immer aggressiver wurde, statt zu gehen, und Édouard ihn anbettelte, statt ihn gehen zu lassen, dabei war ganz klar, wenn sie sich schlagen, fängt er sich ein paar von dem anderen, Édouard ist doch so geschickt wie ein Stuhl, aber er bettelte immer noch. Er bettelte: Wenn du das Telefon hast, ich nehm es dir nicht übel, ich versteh dich ja – aber damit war er jetzt zu spät, es war ganz klar zu spät – Édouard versteht ja schnell, aber erst muss man es ihm lang erklären -, und was macht er? er redet und redet, er sagt zu ihm: Ich versteh ja, dass man ein Telefon nimmt, könnte mir auch passieren, klar versteh ich das, ich weiß ja nicht, wegen dem Kick, dem Adrenalin beim Klauen, oder wenn du Geldprobleme hast, keine Sache – und er hört nicht auf, er hört nicht auf, er redet -, Ich möchte es einfach wiederhaben, und dann vergessen wir´s, wir sehen uns morgen, wie besprochen, wir essen zusammen was und reden nicht mehr davon, und übermorgen sehen wir uns wieder und reden auch nicht mehr davon, und Édouard sagt zu ihm: Wir vergessen das und dann vergessen wir, dass wir es vergessen haben, diesen Satz da, also ich hab gedacht Sogar in der Situation kann er nicht aufhören mit seinem Feine-Leute-Gerede, wie ein Minister, er hat das nicht im Griff, kein Wunder, dass der andere noch wütender wurde...

Autor

Eigentlich hat Édouard Louis seine Herkunft aus sich herausreißen wollen. In der Gefühlsnot aber kehrt er in die alte nordfranzösische Heimat zurück. Noch hat er den Roman über seine Kindheit „Das Ende von Eddy“ nicht geschrieben. Noch ist er nicht der Nestbeschmutzer, sondern nur der Elite-Student, der immer seltener Zeit hat, nach Hause zu kommen.

Sprecherin [Gewalt, S.123, 124]

Als ob er uns um jeden Preis zeigen wollte, dass er nicht mehr ist wie wir, sondern dass er anders geworden ist und anders ist. Zu gut für uns. Ich bin sicher, in Paris ist er normaler und macht nicht so ein Affentheater wie hier, bei allem, er kommt an und will auf einmal kein Fleisch mehr essen, weil er das angeblich widerlich findet, oder aber er wäscht sich alle fünf Minuten die Hände, kaum dass er mal den Hund gestreichelt hat, als ob mein Hund die Räude hätte oder Flöhe, tut mir leid, mein Hund ist sauberer, als was die Restaurants in der Stadt einem vorsetzen, das ganze Gemachs der Stadtleute, mit dem die mir auf den Senkel gehen, das übernimmt der dann. Aber ich seh ja, nach ein paar Tagen ändert sich das, ändert sich, absolut. Er macht immer weniger Zicken, und traut sich wieder zu lachen, wenn eine Frau, irgendeine, aufs Klo geht und sagt, Na, ich will mal meinen Salat ausschütteln, all die Sachen, die er selbst früher gesagt hat, als er noch nicht auf so einem hohen Ross gesessen ist.

Autor

Die am Ende der Liebesnacht erlebte Todesangst hat Édouard Louis' Selbstgewissheit erschüttert. In seinem autobiographischen Roman „Im Herzen der Gewalt“ gesteht er an einer Stelle sogar, er sei über Wochen selbst „zum Rassisten geworden“, um wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Gleichzeitig kämpft er mit jedem Satz gegen die eigene Wut und Rachsucht an. Denn rational weiß er als Soziologiestudent, dass die Gewalttätigkeit des arabischen Täters Ursachen hat, die nicht in ihm liegen.

O-Ton Louis

La violence est...

Sprecher

Die Gewalt liegt woanders: in der Ausgrenzung, in der Herrschaft der weißen Rasse. Redas Vater kam in der 60er

Jahren aus Algerien nach Frankreich und wurde in eines dieser Immigranten-Wohnheime gesteckt. Die französische Regierung hatte sie eingerichtet. Man parkte die Leute zu zehnt in winzigen, schmutzigen Zimmern. Oft gab es Zimmerbrände und Tote. Das ist ein Stück französischer Geschichte, über das sehr wenig gesprochen wird. Reda und sein Vater führten ein Leben, das von rassistischen Beleidigungen geprägt war, von staatlichem Rassismus. Mit Reda ist es also genauso wie mit meinem Vater, wenn er Front National wählt, oder wie mit meinem Bruder, wenn er sich prügelt: Wenn man ständiger Gewalt ausgesetzt ist, wird man irgendwann selbst gewalttätig. Und wie kann sich die Gesellschaft, in der wir leben, über die Gewalt wundern, wenn sie sie selbst produziert, wenn die Regierung so viel Ungleichheit und soziale Ausgrenzung erzeugt, so viel Demütigung? Wie kann man sich da wundern?

O-Ton-Ende

...s'étonner.

Musik

Sprecher [Gewalt, S.46-47]

Noch hatte ich keinen Schimmer davon, wie sehr ich mich dafür hassen würde, dass ich zur Polizei gegangen war. Doch wie auch immer, ich kam dort nicht mehr weg, auch wenn ich mein Kommen bereute. Das begriff ich, als ich vor lauter Erschöpfung und angesichts der Wendung, die der Abend nahm, zu den beiden Beamten sagte, es tue mir leid, ich wolle abrechnen und nach Hause gehen. Der Polizist hatte das mit einem spöttischen Lachen quittiert, nicht böse gemeint, eher so ein Lachen, mit dem man ein Kind bedenkt, das etwas völlig Widersinniges von sich gegeben hat. Er verstummte, räusperte sich und erklärte: „Das hängt jetzt nicht mehr von Ihnen ab, Monsieur, tut mir leid. Das ist jetzt eine Sache der Justiz.“ Ich begriff an jenem Abend nicht, wie es angehen sollte, dass mein Bericht nicht mehr mir gehören sollte, sondern der Justiz (dass ich also zugleich aus

meiner Geschichte ausgeschlossen sein sollte als auch zwangsweise eingeschlossen, da man mich nötigte, von ihr zu reden, ununterbrochen).

O-Ton Louis

Après que Reda a essayé de me tuer.....

Sprecher

Nachdem Reda versucht hat, mich umzubringen, mich vergewaltigt hat, verstand ich nicht, warum ich nicht Anzeige gegen den Staat erstatten konnte - anstatt gegen ihn, indem ich sagte: Die Quelle seiner Gewalttätigkeit kommt von viel weiter her: nämlich vom staatlichen Rassismus. Warum konnte ich nicht Anzeige gegen den Rassismus des Staates erstatten? Und zwar gerade, weil ich verabscheue, was Reda getan hat, weil ich das gravierend finde! Ich will gegen die wirkliche Ursache seiner Gewalttätigkeit vorgehen. Warum kann ich da nicht Anzeige gegen all die Leute erstatten, die nichts gegen die herrschende Homophobie tun? Wir haben uns mehrmals geliebt - und als Reda dann gewalttätig wird, nennt er mich einen dreckigen Schwulen, „ich werde dich töten, du dreckiger Homo!“ Also ist er schwul und hasst zugleich seine Homosexualität – genauso wie der Terrorist, der den Anschlag in Nizza verübt hat. Sein Begehren und sein Hass dagegen treiben ihn in den Wahnsinn. Vielleicht wäre das nicht so in einer weniger homophoben Welt, in einer Welt, die weniger brutal gegen Homosexuelle vorgeht. Vielleicht gäbe es dann in ihm nicht diese Spannung zwischen seiner Lust und seinem Hass auf sie. Vielleicht wäre er dann weniger gewalttätig.

O-Ton-Ende

...moins violent.

Musik

Autor

Redas polizeilich registrierten Gewaltexzess und die minutiös beschriebenen Folgen hat Édouard Louis selbst durchlitten. Und er betont, nichts hinzugedichtet zu haben. Warum aber nennt er dann sein Buch „Im Herzen der Gewalt“ einen Roman?

O-Ton Louis

Pour moi roman ça veut dire...

Sprecher

Einen Roman zu schreiben heißt für mich eine literarische Konstruktion zu entwickeln. Und ich glaube, man irrt sich, wenn man Konstruktion mit Fiktion assoziiert. Die Konstruktion kann gerade ein Mittel sein, um die Wahrheit zu sagen. Nehmen Sie eine graphische Darstellung von Pierre Bourdieu: Das ist ein gezeichnete Konstruktion, die Ihnen erlaubt, die soziale Wirklichkeit klarer zu sehen als beim bloßen Beobachten der Leute auf der Straße. Deshalb ist es für mich wichtig, das Wort Roman beizubehalten. Um die Wahrheit zu sagen, benötige ich eine literarische Konstruktion. Wenn ich nur – wie die Polizei - einen einfachen Bericht geschrieben hätte, einen Bericht, der Zeile für Zeile die Geschehnisse dieser Nacht festhält, würde ich nicht zur Wahrheit vordringen, zu dem, was wirklich passiert ist.

O-Ton-Ende

...ce qui s'est passé.

Autor

Die ungeschminkte Darstellung der sozialen Verhältnisse, schonungslose Offenheit, Tabula rasa machen: Das alles hat auf dem französischen Buchmarkt Konjunktur. Die überraschenden Bestseller-Erfolge von Édouard Louis zeugen davon.

Der 24jährige Shooting-Star des französischen Literaturbetriebs – und auch darin liegt sein Erfolg - verkörpert Aufbruchsstimmung, kämpferisch-radikales Engagement, die

Hoffnung auf Veränderung. Für ihn ist Literatur eine „Kunst der Ursachenforschung“, eine „Waffe der Wahrheit“. Er konstruiert Szenen, Bilder und Sprachebenen, mehr noch: er bricht gezielt die Chronologie der Ereignisse, um gesellschaftliche Widersprüche sichtbar zu machen, die man sonst meist übersieht.

Musik

Autor

Schriftsteller, die Gesellschaftsverhältnisse sezieren, wollen sie auch verändern. Das sind Édouard Louis, Didier Eribon und Annie Ernaux. Sie analysieren - mit unterschiedlichen Textformen - den eigenen Werdegang, um bei den Lesern Erkenntnisprozesse anzustoßen.

O-Ton Ernaux

J'écris depuis...

Sprecherin

Ich schreibe sicherlich von einem Ort der Wut aus, von einem Ort der Empörung. Es gibt zwei wichtige Revolten in meinem Leben: gegen die soziale Ungerechtigkeit und gegen das Unrecht, das den Frauen angetan wird.

O-Ton-Ende

...faites aux femmes.

Autor

Annie Ernaux verarbeitet in ihren Büchern immer nur das autobio-graphische Material, das Rückschlüsse auf die Gesellschaft zulässt. Vorehelicher Sex, illegale Abtreibung, Ehealltag, Fremdgehen, Brustkrebs, selbstbestimmtes Leben: das sind ihre großen Themen. Auch die urbanen Räume der endlosen Vorstädte von Paris, der Banlieue, hat sie erkundet - ausgehend von ihrem langjährigen Wohnort Cergy, vierzig

Kilometer vor der Toren der Metropole. „Die Jahre“ gilt in Frankreich als Annie Ernaux´ Opus magnum, als Synthese ihres Werks: eine detailgeladene Rückbesinnung auf die großen und kleinen gesellschaftlichen Veränderungen seit dem Zweiten Weltkrieg. Anders als bei Didier Eribon führte Annie Ernaux´ Flucht aus dem ärmlichen Milieu, für das sie sich so lange schämte, aber erst einmal in eine neue Sackgasse. Als Gymnasial-Lehrerin in einer Kleinstadt in den Voralpen zerstörte die Liebe ihre gerade gewonnene Freiheit – und damit auch einen Teil ihrer Zukunftsträume.

Musik

Sprecherin [Die Jahre, S.101-102]

In dem Moment im Winter 67/68, als das Foto entstanden ist, denkt sie nicht groß über irgendwas nach, sie erfreut sich an ihrer Familie, dieser kleinen, geschlossenen Dreierzelle – ein Anruf oder ein Klingeln an der Tür würden nur stören –, und an der kurzen Pause von ihren Pflichten, die hauptsächlich in der Versorgung der Familie bestehen, Einkaufslisten schreiben, die Wäsche falten, was gibt es heute Abend zu essen, die ständige Planung der unmittelbaren Zukunft, die ihre Pflichten in der Außenwelt erschwert, ihre Arbeit als Lehrerin. Wenn sie Zeit mit ihrer Familie verbringt, *fühlt* sie bloß und denkt nicht. Richtige Gedanken kommen ihr nur, wenn sie allein ist, Gedanken über sich selbst, über das, was sie hat und was sie ist, über ihr Leben. Diese Gedanken sind eine Vertiefung all der flüchtigen Gefühle, über die sie mit niemanden reden kann, all der Dinge, über die sie schreiben würde, wenn sie die Zeit dazu hätte – aber sie hat ja nicht mal mehr Zeit zum Lesen. In ihrem Tagebuch, das sie nur noch selten aufschlägt, als würde es eine Bedrohung für den Zusammenhalt der Familie darstellen, als hätte sie kein Recht auf ein Innenleben, notiert sie: »Mir fällt gar nichts mehr ein.

Ich versuche nicht mehr, mir mein Leben zu erklären«, und: »Ich bin zu einer arrivierten Kleinbürgerin geworden.«

Autor

Wären da nicht die Pariser Studentenunruhen vom Mai 1968. Auch in der fernen Provinz öffnen sie völlig neue Perspektiven.

Sprecherin [Jahre, S.110-111]

Wir, die wir Mitglied der Sozialistischen Partei geblieben waren, weil wir die Gesellschaft verändern wollten, entdeckten nun plötzlich den Maoismus, den Trotzismus und eine Fülle anderer Ideen und Theorien. Überall tauchten neue Gruppen, Bücher und Zeitschriften auf, Philosophen, Kulturkritiker, Soziologen. Bei allem, ob man Bourdieus *Erben* las oder das schwedische Büchlein mit den Sexstellungen, ging es darum, sich neues Wissen anzueignen, um die Welt zu verbessern.

Nichts von dem, was man für normal gehalten hatte, war mehr selbstverständlich. Familie, Erziehung, Gefängnis, Arbeit, Urlaub, Wahnsinn, Werbung, die gesamte Wirklichkeit kam auf den Prüfstand, sogar die Worte derer, die Kritik übten, man wurde aufgefordert, seine Herkunft offenzulegen, „von wo aus sprichst du?“ Man verglich die Systeme und suchte nach Vorbildern. Die Lesart der Welt war durch und durch politisch. Das wichtigste Wort war »Befreiung«.

Jeder, ob intellektuell oder nicht, durfte sprechen und wurde gehört, solange er nur einer benachteiligten Gruppe angehörte. Als Frau, Homosexueller, Arbeiterkind, Gefangener, Bauer oder Bergarbeiter hatte man das Recht, »ich« zu sagen und von seinen Erfahrungen zu berichten.

O-Ton Ernaux

Ca a été un moment j'ai une grande peur...

Sprecherin

Es gab einen Moment, wo ich große Angst hatte, den Roman nicht schreiben zu können. Für „Die Jahre“ habe ich zwanzig Jahre gebraucht, auch wenn ich andere Romane in der Zeit geschrieben habe. Er war immer da. Er war der Roman, den ich nicht geschrieben hatte. Und deshalb habe ich ihn „den totalen Roman“ genannt. Er sollte ein Leben beschreiben und gleichzeitig die ganze Epoche. Denn man lebt nicht allein. Man lebt mit all seinen Zeitgenossen. Die Geschichte macht uns - genauso wie wir die Geschichte machen, ohne dass uns das klar wird. Das war das Projekt: zugleich das Individuelle und das Kollektive – in einer Form, die beide verbinden würde.

O-Ton-Ende

...dans une forme qui réunirait les deux.

Autor

Aus dem Projekt des „totalen Romans“ wird im Laufe des Schreibprozesses das noch ehrgeizigere Projekt einer „unpersönlichen Autobiographie“. Mit soziologischem Scharfblick und leiser Ironie zerpfückt Annie Ernaux´ in „Die Jahre“ auch die Selbstlügen ihrer Generation. Denn der Wohlstand entpuppt sich als doppelbödig.

Musik

Sprecherin [Die Jahre, S.121-122]

Die Gesellschaft bekam einen neuen Namen, sie hieß jetzt »Konsum-gesellschaft.« Die Zeichen der Zeit standen auf Geldausgeben, und so schaffte man sich unermüdlich Gebrauchsgegenstände und Luxusgüter an. Man kaufte eine Kühl- und Gefrierschrank-Kombination, einen Renault 5, einen einwöchigen Skiurlaub in einem Hotel in den Alpen, eine Ferienwohnung am Mittelmeer. Man erwarb einen Farbfernseher.

Bunt war die Welt viel schöner, die Wohnungseinrichtung in den Filmen viel beneidenswerter. Endlich verschwand die Distanz zwischen den Schwarz-Weiß-Bildern und unserem Alltag, dessen strenges, fast schon tragisches Negativ sie gewesen waren.

Die Werbung zeigte, wie man zu leben, sich zu verhalten und seine Wohnung einzurichten hatte, sie war die Kulturanimateurin der Nation. Die Kinder verlangten *Evian*-Fruchtlimonade, »weil die Muckis macht«, *Cadbury*-Kekse, *Kiri*-Frischkäse, einen tragbaren Plattenspieler, damit sie das Titellied von *Aristocats* und *La Bonne du curé* von Annie Cordy abspielen konnten, ein ferngesteuertes Auto, eine Barbie-Puppe. Die Eltern hofften, dass ihre Kinder bei all den Dingen, die sie bekamen, später kein Haschisch rauchen würden. Man selbst ging der Werbung natürlich nicht auf den Leim, man analysierte ihre Verlockungen mit den Schülern und ließ sie einen Aufsatz zum Thema »Macht Besitz glücklich?« schreiben, und wenn man bei Fnac eine Stereoanlage, einen Grundig-Kassettenrekorder oder eine Super-8-Kamera von Bell & Howell kaufte, war man überzeugt, dass man die modernen Errungenschaften zu einem intelligenten Zweck nutzte. Für uns und durch uns wurde der Konsum zu etwas Erhabenem.

Der Konsum löste die Ideale von 1968 ab.

O-Ton Ernaux

Il est vrai que...

Sprecherin

Es stimmt, ich hätte „Die Jahre“ auf 600 Seiten bringen können. Ganz sicher. Aber ich schreibe wie mit dem Messer. Denn beim Lesen hat man keine Zeit zu verlieren. Man muss zum Wesentlichen vordringen, dem Ganzen eine Form geben. Manche meinen, dass sei leicht: „Sie schreiben, was Sie erlebt haben, also ist das einfach!“

Aber nein, das ist es gerade nicht. Das ist nur leicht, wenn man auf bestehende Muster zurückgreift, wenn man nicht den

Ehrgeiz hat, eine neue Form zu suchen, aus der sich eine andere Wahrnehmung der Dinge ergibt. Ich habe das Schreiben nicht ins Zentrum meines Lebens gestellt, um ein Buch nach dem anderen rauszuhauen, sondern um zu suchen.

O-Ton-Ende

...mais pour chercher.

Musik

Autor

Das französische Bildungssystem ist für Annie Ernaux und Didier Eribon erst zum Befreier, dann zum Ernährer geworden. Sie arbeitete bis zu ihrer Pensionierung als Lehrerin für moderne Literatur, er lehrt – nach wie vor – als Soziologie-Professor an der Universität Amiens. Der Brotberuf gab und gibt ihnen die nötige Unabhängigkeit, um zu schreiben, was sie wollen – egal, wie der Buchmarkt reagiert. Trotzdem kritisiert Didier Eribon das französische Bildungssystem in aller Schärfe. Denn der Preis für den sozialen Aufstieg bedeutete für ihn: Anpassung, Unterwerfung, Selbstverleugnung.

O-Ton Eribon

„Retour à Reims“ est...

Sprecher

„Rückkehr nach Reims“ ist auch ein Buch über das Schulsystem, über die Art und Weise, wie es die Einteilung als Klassen-gesellschaft reproduziert, wie es die Privilegien der Privilegierten erhält, das kulturelle Kapital, und wie es die Nicht-Privilegierten ausschließt und sie in dieser Situation der sozialen, ökonomischen, geografischen, kulturellen Verbannung belässt, deren Opfer sie sind.

O-Ton-Ende

...victimes.

Autor

Didier Eribon sieht sich als Ausnahme von der Regel. Sein Buch „Rückkehr nach Reims“ hat er aus dem Antrieb geschrieben, sich nach dem Tod des verhassten Vaters mit seiner Mutter zu versöhnen. Sie selbst konnte ihre Bildungs- und Aufstiegsträume nicht verwirklichen, weil der Zweite Weltkrieg dazwischenkam, die Besetzung Frankreichs. Für ihren begabten Sohn aber ging sie in die Fabrik, um seinen Aufstieg zu finanzieren.

Musik

O-Ton Eribon

J'étais lycéen

Sprecher

Ich war Gymnasiast und las Marx und Trotzki mit 16, 17 – und sie arbeitete in der Fabrik. Heute schäme ich mich dafür. Man entkommt der Scham nie. Immer gibt es eine neue Scham, die sich an die Stelle einer anderen setzt. Ich glaube, ich war ihr gegenüber überhaupt nicht dankbar - anders als heute. Sie hat mir mein Studium ermöglicht. Damals sah ich die Dinge nicht so. Ich war sehr egoistisch, wollte nur diesem Milieu entkommen. Mir war überhaupt nicht bewusst, dass meine Undankbarkeit grauenhaft war, unverschämt. Heute versuche ich das wiedergutzumachen, indem ich mich um sie kümmere.

O-Ton-Ende

...m'occupant d'elle.

Autor

Auch öffentlich hat Didier Eribon seiner Mutter Respekt gezollt.

O-Ton

[Schaubühne: Rückkehr nach Reims, Regie: Thomas Ostermeier] –

O-Ton Eribon

Le spectacle que Thomas Ostermeier a tiré de...

Sprecher

Einer der wichtigen Momente in dem Theaterstück, das Thomas Ostermeier aus „Rückkehr nach Reims“ konzipiert hat, ist ein Dokumentarfilm. Er wurde in Reims gedreht, an den Orten, wo ich als Kind und Jugendlicher gelebt habe. Darin gibt es ein Gespräch zwischen mir und meiner Mutter, das im Hintergrund der Bühne gezeigt wird. Ich war sehr glücklich, ihr diese Ehre erweisen zu können. Wir stellen die Szene aus dem Buch nach, wo wir über die alten Fotos sprechen. Für mich hieß das, die Radikalität meines Projekts auf die Spitze zu treiben. Denn man sieht meine Mutter, eine alte Frau und Arbeiterin, deren Körper sehr angegriffen ist. Das ist nicht der Körper einer Bürgerlichen. Man sieht sehr wohl, wie ihr Leben abgelaufen ist.

O-Ton-Ende...quelle était sa vie.

Autor

Nach der „sexuellen Scham“ will Didier Eribon auch die „soziale Scham“ abstreifen, die Scham gegenüber seiner Herkunft aus der Unterschicht – für die er als junger Aufsteiger im Pariser Intellektuellenmilieu so oft geschauspielert hat.

Musik

Sprecher [Rückkehr, S. 98-99]

Dieses Überlegenheitsgefühl, das aus ihrem ewigen diskreten Lächeln ebenso spricht wie aus ihrer Körperhaltung, dem kennerhaften Jargon, dem ostentativen Wohlgefühl dieses Gehabe hat mich seit je eingeschüchtert, und doch tat ich alles

dafür, so zu werden wie diese Leute, in kulturellen Kontexten dieselbe Lockerheit an den Tag zu legen und den Eindruck zu vermitteln, ich sei ebenfalls so geboren worden.

Auch das Sprechen musste ich von Grund auf neu lernen: fehlerhafte Aussprachen oder Wendungen korrigieren, Regionalismen verlernen, den Zungenschlag sowohl des Nordostens als auch der Arbeiterschicht ablegen, mir ein feineres Vokabular und präzisere grammatikalische Konstruktionen angewöhnen – kurz: Ich musste meine Sprache und meine Ausdrucksweise permanent überwachen.

Autor

Das Foto, das Didier Eribon auf der deutschen Ausgabe von „Rückkehr nach Reims“ zeigt, ist halbiert. Sein Vater ist abgeschnitten.

O-Ton Eribon

C'est bizarre...

Sprecher

Es ist komisch: Ich wollte die Brutalität der sozialen Welt vorführen, die sich genauso auf sie ausgewirkt hat wie auf meinen Vater und mich, auf alle zusammen. Wir waren die Opfer dieser Gewalt, die die soziale Welt durchdringt, die sie konstituiert.

Sie aber hat es als ein Buch gelesen, das sie und mich beschreibt, als wäre es nur ein persönliches Buch.

Wenn man das Soziologische, das Theoretische, das Politische herausnimmt und nur noch das Persönliche übrig bleibt, kann man es natürlich nur so lesen. Und daher konnte ihre Lektüre nur sehr schmerzvoll sein.

O-Ton-Ende

...assez douloureuse.

O-Ton Jeannelle

C'est vraiment Annie Ernaux...

Sprecher

Es ist wirklich Annie Ernaux, die diese Literatur über die Scham, die soziale Scham aufgebracht hat. Insofern situiert sich Didier Eribon in einer Strömung. Aber seine Originalität besteht darin, unterschiedliche Formen der Scham zu artikulieren, zu zeigen, wie sie sich vermischen, sich gegenseitig überlagern und vielleicht verstärken. Das nennt man heute in den Sozialwissenschaften das Phänomen der Intersektionalität: die Tatsache, dass sich die erlittenen Momente der Schmach - rassistisch, sozial, körperlich, et cetera - gegenseitig verstärken und es so auch zu Kämpfen kommen könnte, die auf diese Schmach reagieren.

O-Ton-Ende

...contre cette honte.

Autor

Professor Jean-Louis Jeannelle

O-Ton Jeannelle

Dans le cas de Didier Eribon...

Sprecher

Im Falle von Didier Eribon heißt das, ganz verschiedene Inspirationen und Reflexionen auf sich einwirken zu lassen. Er zitiert ja viel. Das ist zugleich ein Essay und eine autobiographische Erzählung. Das gehört zu dieser Strömung, die sich von den Sozialwissenschaften inspirieren lässt, in seinem Fall von der Soziologie, der Psychoanalyse, der Philosophie, um neue Formen der Ich-Erzählung zu erfinden: um Bilanz zu ziehen.

O-Ton Ende

...pour tirer un bilan.

Autor

Für Édouard Louis gibt es nur Zwischenbilanzen. Er ist klug genug, das Schlusswort seines Romans „Im Herzen der Gewalt“ einem der Großen der Weltliteratur zu überlassen: dem ungarischen Literaturnobelpreisträger Imre Kertész.

Musik

Sprecher [Kertész, Kaddisch für ein nicht geborenes Kind, Louis S.219]

Es zeigte sich, dass ich nicht schreibe, um Freude zu finden, sondern dass ich, im Gegenteil, mit meinem Schreiben den Schmerz suche, den größtmöglichen, beinahe schon unerträglichen Schmerz, ja, das ist wahrscheinlich der Grund, denn der Schmerz ist die Wahrheit, auf die Frage jedoch, was Wahrheit ist, schrieb ich, gibt es eine sehr einfache Antwort: Wahrheit ist das, was mich verzehrt.

Autor

Und Annie Ernaux? Sie mag keine Nostalgie. Um Bilanz zu ziehen, bevorzugt sie eine Melancholie, die nichts schönredet, sondern die Dinge beim Namen nennt. Denn ihr soziologischer Blick ruht nie:

Sprecherin [Die Jahre, S.13]

Auch wir werden eines Tages in den Erinnerungen unserer Kinder im Kreise der Enkel stehen, im Kreise von Menschen, die noch gar nicht geboren sind. Wie das sexuelle Verlangen ist auch die Erinnerung endlos. Sie stellt Lebende und Tote nebeneinander, reale und imaginäre Personen, eigene Träume und die Geschichte. Auch werden sich auf einen Schlag alle Wörter auflösen, mit denen man Dinge, Gesichter, Handlungen und Gefühle benannte, mit denen man Ordnung in die Welt

gebracht hat, die das Herz höher schlagen und die Scheide feucht werden ließen.

Absage

„Wenn ich schreibe, sage ich alles“

Annie Ernaux, Édouard Louis, Didier Eribon – Frankreichs

Schriftsteller mit Soziologenbrille

Ein Feature von Christoph Vormweg

Es sprachen:

Stephan Schad

Axel Gottschick

Dagmar von Kurmin

David Vormweg

Daniel Berger

Und Laura Sundermann

Technische Realisation: Gerd Nesgen

Regieassistentz: Tim Müller

Regie: Philippe Brühl

Redaktion: Imke Wallefeld

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2017.